

Verkauf:
Anger der Sonne und
Freitage täglich.
Sofort für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 28.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben,
für die Redaction verant-
wortlich
Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Karl-Exp. Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oepel, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Wer kann einen einpä-
uligen Germanisten leicht
beim etymologischen Eindeutigen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 6. Mal, ercl. der
Stempelgebühren 20 kr.

Halb-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Heurich's Erben, Buchhändler; in Schassburg bei Herrn C. F. Arler, Buchhändler; in Szasz-Reken bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Basaradsky bei Herrn J. W. Krich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heurich's Erben, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef W. Lohler, Kaufmann, da der Bürgergasse wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 271. Hermannstadt, Dienstag am 18. November 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. November.

Die „Politik“ meldet: Das Präsidium des Clubs der Gelehrten überreichte am 12. d. dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe die Denkschrift über die sprachliche Gleichberechtigung. Der erste Theil, von Grafen Glatz-Martinig ausgearbeitet, betrifft die Ämter, der zweite Theil, von Jurecek ausgearbeitet, die Universitäten, der dritte Theil, von Celafowsky ausgearbeitet, die Mittelschulen, der vierte, von Milizka bearbeitete Theil die Gewerbeschulen. Das Promemoria berührt bloß Böhmen und Mähren, da die Unterzeichner für Schlesien kein Mandat besitzen.

Das österreichische Abgeordnetenhause wird demnächst über das Schicksal der Wehrvorlage zu entscheiden haben. In Regierungskreisen scheint man über die Chancen dieser Vorlage nicht ganz ohne Besorgniß, da die offizielle Presse auf Entschiedenheit bei der Linken ausgeht und im Falle eines ablehnenden Votums die Möglichkeit eines Ministeriums der Rechten und der Aufstellung von „liberalistischen Versuchs-Experimenten“ durchsichtig ist. — In parlamentarischen Kreisen geht das Gerücht von der Wiederaufnahme früherer Verhandlungen zwischen Herbst und Kieger, welches Gerücht jedenfalls der Befestigung bedarf. Wie vorsichtig derartige Meldungen zu nehmen sind, beweist neuerdings wieder der Umstand, daß die Nachrichten von der angeblich unmittelbar bevorstehenden sprachlichen Zweitheilung der Prager Universität in bestimmter Weise demittirt werden.

Auf die Erklärung Nikits, daß solange nicht Bulgarien und die Türkei den Bahnbau begonnen habe, auch Serbien außer Stande sei, seinerseits den Bahnbau zu beginnen, richtete Baron D'Amery eine scharfe Note an die serbische Regierung, in welcher er an die von dem serbischen Vertreter unterzeichnete Convention erinnerte.

Die „Republique Française“ erklärt die türkischen Zusätze für unannehmbar und meint, das einzige Mittel, denselben abzuwehren, wäre die Einschränkung der Gewalt des Sultans. — Das „Journal des Debats“ berichtet über eine Audienz Sultans bei dem Sultan, wobei der Begleiter geäußert haben soll, das ihm angeblich fremdliche England stelle an ihn weitergehende Forderungen als Rußland. Die Pforte hat die Unterstützung Frankreichs nachgesucht, dessen Regierung jedoch eine ausweichende Antwort gab. Nur Italien ermuntert die Türkei zum Widerstande.

Die Stellung des französischen Ministerpräsidenten Waddington soll noch immer eine ziemlich erschütterte sein. Ein Rücktritt dieses Staatsmannes, an welchem die Wählerkreise Gambetta's nicht ganz unschuldig sein dürften, würde die Beziehungen Frankreichs zum Auslande, namentlich zu Deutschland, nicht verbessern. Fürst Bismarck interessiert sich sehr lebhaft für das Bleiben Waddington's, und die Reise des französischen Botschafters in Berlin, Saint-Vallier, nach Paris wird mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht. Waddington wird übrigens auf alle Fälle den Zusammentritt der Kammern erwarten und diesen ein Gelobnis vorlegen, welches eine Darlegung der äußeren Politik Frankreichs während seiner Amtsführung enthalten wird. Daß die Spaltungen innerhalb der Regierung und der republikanischen Partei den Wählern legitimsten neu beleben, ist kein Wunder. Ein Mitarbeiter des „Gaulois“ überreichte dem Grafen Chambord in Gisors eine auf Seide gedruckte Nummer des genannten Blattes. Der „Koy“ erwiderte auf dessen Ansprache, die legitimsten sollten öffentlich durch Abstimmungen und im Wege der Journale und nicht durch Intrigen arbeiten. Er wolle nicht der König einer Partei sein und verwerfe jedes Compromiß, weil die guten Kräfte im Dienste des Volkes sich abnügen. Er brügte die katholischen

Arbeiter-Casinos und glaube, daß das Ende der Republik herannah. So schlimm sieht es denn doch nicht mit der Republik, deren Erbe übrigens schwerlich der Kaiserthum, sondern eher ein neuer Cäsar sein würde.

In der Versammlung in Batignolles, wo am 10. d. der Amnestierte Dumortier einen Vortrag zum Behen der Witwen und Deportirten hielt, ging es wieder recht toll zu. Ungefähr 1600 Männer und Frauenzimmer waren erschienen. Zu Ehrenpräsidenten wurden Rochefort, Blanqui und Trinquet, ehemaliges Mitglied der Commune, in Vorschlag gebracht, dem letzteren aber der Vorzug gegeben, weil er noch nicht in Freiheit sei. Zum wirklichen Präsidenten wurde der Amnestierte Robertson, der an Bord der Picardie zurückgekommen war, ernannt. Zwei andere Amnestirte, Olivier Pain und August, wurden zu Beisitzern erhoben. Dumortier erzählte in längerem Vortrag seine und seiner Genossen Leidensgeschichte. Er zeigte die Damensträuben, die man den Galeerensträflingen anlegt, um sie zum Gehändnis zu bringen, und hielt seine Behauptung aufrecht, daß man mehreren derselben den Damm abgezwickelt habe. Schließlich sprach Dumortier dann noch von Marotteau und anderen Communards, welche er die besten Republikaner nennt, und die in Neu-Caledonien auf eine Weise umgekommen seien. Victor Hugo — meint er schließlich — hat dem Kaiserreich zugerufen: „Est-ce qu'on tue les enfants maintenant?“ Nicht an das Kaiserreich, sondern an die Republik muß diese Frage gestellt werden: „Die Kaiser Marotteau's ist die Antwort.“ Die Rede Dumortier's wurde mit Sturmischen Zurufen aufgenommen und die Versammlung trennte sich unter dem Rufe: „Es lebe Dumortier! Es lebe die Amnestie!“ Was an den Erzählungen Dumortier's über die grausame Behandlung der Galeerensträflinge ist, wird der Ausfluß bleiben, den der Marineminister ernannt hat, um in Neu-Caledonien diese Frage einer näheren Prüfung zu unterwerfen. Der „National“ meint, daß eine solche „Enquete“ ganz unnütz sei, da es feststehe, daß man die Galeerensträflinge auf ganz unmensliche Weise behandle. Um dies darzutun, veröffentlicht er eine Reihe von Briefen, aus denen hervorgeht, daß man nicht allein die Damensträuben anwendet, sondern auch für das geringste Vergehen des Ausreisigen anordnet. Auf einmal kann man nicht mehr als 25 Fiebel ertheilen; bei vielen Verurtheilten muß schon beim achten Fiebel das Festsitzen eingestellt werden, weil der arme Mensch den Tod zur Folge haben würde. Und doch wurden Sträflinge bis zu 150 Fiebeln verurtheilt. Nach jedem 25 Fiebeln werden sie dann in eine Zelle gebracht und erhalten, wenn sie wieder hergestellt sind, weitere 25 Fiebel, bis sie ihre volle Strafe erhalten haben. Sträflinge lachten der Marter dadurch zu entgegen, daß sie einen Werd begingen; sie wurden dann nämlich nicht mehr gepeinigt, sondern hingerichtet.

Prinz Napoleon ist nach Italien abgereist. Verhandlungen welche eingeleitet worden sind, um die Prinzessin Clotilde zu bewegen, während des nächsten Winters an der Seite ihres Gemahls in Paris zu leben, werden von beiderseitigen Freunden lebhaft fortgesetzt und dürften höchster Wahrscheinlichkeit nach zu dem erwünschten Ziele führen. Die Stellung des Prinzen würde dadurch außerordentlich gewinnen.

Das „Diritto“ berichtet, die italienische Flotte-Expedition nach dem rothen Meere verfolge nur wissenschaftliche Zwecke; das „Popolo Romano“ tadelt dagegen die Expedition, weil die Wissenschaft nur ein Vorwand für den wirklichen Zweck der Besetzung der Abyss-Bucht sei.

In der am 14. d. stattgehabten Sitzung der Cortes erklärte der Minister des Aeußeren, die äußere Politik Spaniens bestehe darin, gute Beziehungen zu allen Mächten ohne Rücksicht auf deren Bedeutung aufrecht zu halten und die Interessen Spaniens zu entwickeln, sich bis zur

vollständigen Erholung des Landes zu sammeln und jede Abenteuerpolitik zu meiden.

Der hohe Ernst der Situation ist aus der Sprache der englischen Regierungsorgane ersichtlich. Die Times führt aus, die Türkei gehe rasch der Auflösung entgegen, und der Pforte zu raten, daß sie sich bessere, sei ebenso nutzlos, wie einem Steine zu verbieten, daß er zur Erde falle. Wenn der Sultan noch länger hartnäckig bleibe, so werde er die Zeit beschleunigen, wo selbst seine früheren Freunde die Erhaltung der Türkei als hoffnungslos werden aufgeben müssen. Englands jetzige Action dürfe nicht mißverstanden werden. Der Berliner Vertrag solle beobachtet werden. Dies sichere England die Sympathie aller anderen Staaten und deren Cooperation, um den Sultan zu Reformen zu bestimmen. Es sei möglich, daß die Pforte lieber eine Allianz mit Rußland abschließe, als die Reformen durchzuführen. Die Times glaubte nicht, daß Rußland sich zu solcher Intrigue hergeben würde, allein wenn dieses geschähe, würde die Illusion der Pforte nur kurze Zeit dauern, denn England würde dann seinen eigenen Weg allein gehen, seine Interessen berücksichtigen, seine eigene Sicherheit schützen, und sein erster Schritt wäre, sich von allen Verpflichtungen gegen den Sultan und die Pforte loszumachen. Daily Telegraph's Sprache ist noch viel berber. Die rußelosen russischen Maschinen seien die Ursache der britischen Wachsamkeit. Keine civilisierte Macht könne sich auf die internationalen Verpflichtungen Rußlands verlassen. Rußland schloß gewöhnlich Verträge, um sie zu brechen, auch der Standard führte gegen dasselbe Thema aus.

Die „Agence Russe“ erklärt die Nachrichten der Zeitungen, wonach die englische Regierung ihren Botschafter in Petersburg beauftragt hätte, dem tschechischen Cabinet einen Plan für den modus vivendi in Afghanistan zu unterbreiten, für mindestens abenteuerlich. Lord Dufferin ist derzeit sogar von Petersburg abwesend.

Der englische Botschafter Sir Henry Layard hatte am 13. d. beim Sultan eine Audienz, in welcher die Reformfrage besprochen wurde. Es verlautet, daß der Sultan auf die Nothwendigkeit einer längeren Frist zur Einführung der Reformen hinwies, wozu er und die Regierung entschlossen sind. — Am 17. d. sollte eine Conferenz in der griechisch-türkischen Frage zur Prüfung der verschiedenen Tracer der Grenzlinien stattfinden. — Dem Vernehmen nach ist die Pforte um die Aufnahme eines Anlehnens-Vorschusses von 300.000 Livre bemüht.

Der englische Generalconsul in Smyrna erhielt Befehl, für das englische Geschwader, das in den nächsten Tagen vor dieser Stadt eintreffen wird, die nöthigen Proviantvorräthe anzukaufen. — Alois Pascha hat sämtliche hier residirenden Botschaftern seinen Besuch abgestattet und mit ihnen über die Liga Ost-Rumeliens conferirt.

Das französische Levante-Geschwader ist im Hafen von Saloniki vor Anker gegangen. Die Pforte forderte Aufklärungen über den Zweck der Anland des Geschwaders in türkischen Gewässern.

Vom Indianerkrieg.

Es scheint fast zur Regel geworden zu sein, daß in jedem Jahre zum Mindesten ein Indianerkrieg zwischen dem Missourifluß und dem Stillen Ocean ausbricht. Diesmal sind es die Utes, deren Reservation (vom Staate ihnen überwiesenes Jagdgebiet) in Colorado liegt, welche nach Indianerseite plötzlich und ohne vorausgegangene Fehdeerklärung den Kriegspfad betreten. Schlau, wie diese Wilden, liegen sie ihre Frauen, Kinder und hilflosen Greise auf der Reservation, wo sie von dem großen Vater in Washington ernährt werden müssen, sie selbst aber, d. h. die

Steuern.

Zwei Seelen.

(Eine Künstler-Novelle von Karl Zastrow.
24. Fortsetzung.)

Der Italiener war aufgesprungen und maß mit unruhigen Schritten das Zimmer. Es schien ihm klar zu sein, daß er verrathen war. Er strengte sich vergeblich an, einen Ausweg aus diesem Labyrinth zu erfinden. Schnellige Flucht konnte ihn vielleicht noch retten, aber — war der Affessor als Bevollmächtigter der Criminalpolizei nicht vielleicht schon her, um ihn zu verhaften? Sein Blick fiel unwiderrlich auf ein Bild, das auf seinem Schreibtisch, zum Theil von einigen Papieren bedeckt lag; aber konnten nicht schon draußen die Diener der Gerechtigkeit aufgestellt sein, um sich seiner Person zu versichern? Weshalb dann aber dieses Zaudern, dieses um den Berg herum kommen von Seiten des Fremden, wo ein einfaches, neapolitanisches: „ich verhafte Sie im Namen des Königs!“ genügt hätte?

Wunder beobachtete, ruhig die aromatischen Wolken der feinen Havana-Cigarre vor sich hinblausend, die Züge seines Wirthes, welche diesmal dessen Gedankengang treu wiederpiegelten, „es gibt einen Ausweg,“ sagte er endlich; „wenn Sie meine Rathschläge in allen Punkten befolgen, kann Ihnen vielleicht geholfen werden.“

Amalfi sah überrascht seinem Gast in die Augen. Welches Interesse konnte dieser haben, ihm seine Hilfe anzubieten? Oder sollte dem Benehmen des jungen Beamten vielleicht eine tiefere Deutung zum Grunde liegen? Auf jeden Fall beschloß er, die Rettungsvorschläge desselben zu hören. Er ließ sich wieder auf einen Stuhl, seinem Gast gegenüber, nieder, entlockte eine noch wahrlichere Sprache und zwei Gläser säukend, sprach er hastig, indem er das Eine dem Affessor präsentirte: „Sprechen Sie, mein Herr!“

„Sagen Sie,“ nahm Wunder das Wort, „Fräulein Oliva erfreut sich bereits der Protection des Prinzen Friedrich und anderer hochgeachteter Persönlichkeiten. Der Hof interessiert sich für sie. Angenommen, Sie würden polizeilich eingezogen und dem italienischen Gerichtshof vorgehen, so würde dieser Fall doch durch die öffentlichen Blätter oder andere Organe zur Kenntniß des Publicums gelangen und auf diese Weise Gegenstand eines Städtgesprächs werden. Um nun einen allgemeinen Scandal, dessen compromittirende Folgen namentlich für die Sängerin nicht abzusehen wären, zu verhindern, und um überhaupt die ganze Angelegenheit so schnell als möglich ihrer Erledigung entgegen zu führen, hat der Polizeidirector mich beauftragt, die Sache auf dem möglichst verborgensten Wege durch Ihre schnelle Entfernung aus unserer Hauptstadt zum Austrag zu bringen. Demnach müßten Sie binnen 24 Stunden die Stadt verlassen, vorher sich aber noch mit Fräulein Oliva wegen des ihr zulebenden Vermögens absprechen. Auf diese Weise wird jedes für die Sängerin nachtheilige Ansehen vermieden und Sie sind außer Gefahr!“

Amalfi sah mit flüsterndem Schmeigen in sein Glas. Das war allerdings wohl der einzige Fall, um der drohenden Gefahr zu entgehen. Es war alles so klar, wie der junge Mann sagte, daß er beim besten Willen nicht zweifeln konnte, wenn er auch gewollt hätte, „aber“, bemerkte er nach einer Pause tiefen Nachdenkens, „Sie begreifen wohl, mein Herr, daß, wenn ich mich mit meiner Wünder in neuer Weise aussinandersetze, ich durchaus nicht möglich habe, wie ein gemeiner Verbrecher zu fliehen?“

Wunder zuckte mit einem bedenkliehen Lächeln die Schultern; „ich kenne die weisen Absichten nicht, welche Ihre väterländischen Gerichtsbehörden außerdem mit Ihnen vorhaben,“ erwiderte er im satirischen Tone, „wenn Sie ein gutes Gewissen haben, so bleiben Sie und warten das Kommando ab.“

Amalfi verzente sich von Neuem in tiefes Sinnen. Mit dem guten Gewissen war nicht zu rechnen, es war nicht alles so, wie es sein sollte; in seinen früheren Functionen als Agent des alten Polizeisystems war so Manches vorgekommen, was sich mit den Ansichten der neuen Gesetzorgane des Königreiches in keinem Falle vertragen konnte. Jeden-

falls war es am Besten, jeglicher Untersuchung aus dem Wege zu gehen und sich unsichtbar zu machen. Er konnte es und überdem hatte er ja sein Schicksen in's Trockene gebracht.

„Herr Affessor!“ rief er endlich nach einer langen Pause, während welcher er hin und her gesonnen, „verschaffen Sie mir sobald wie irgend möglich einen Paß auf einen anderen Namen, nach einer Stadt hin, von wo aus ich auf dem kürzesten Wege nach Frankreich gelangen kann. Es wird wohl am Besten sein, wenn ich Deutschland verlasse. Für Oliva hinterlasse ich die baare Summe von 80.000 Franken, welche ich gegen eine Quittung in Ihre Hände legen werde. Ich halte dieses Capital für hinreichend zur Sicherstellung ihrer Zukunft und ersuche mich damit für abgefunden. Sie würden mich unendlich verbinden, wenn Sie die erwähnte Summe mit einem Grusse von mir und dem Wunsch für ihr ferneres Wohlergehen ihr behändigen wollten. Da die Oper bereits begonnen haben muß und ich die Vorbereitungen zu meiner Abreise schnelligst treffen will, so habe ich selbst nicht mehr Gelegenheit, mit meiner Ehegattin zusammen zu kommen.“

Er nahm einen kleinen Schlüssel aus seinem Portemonnaie und öffnete damit ein Fach seines Schreibschreibers, welchem er ein Bündchen Bankbillets, deren jedes einzelne über 500 Franken lautete, entnahm. Als er vor den Augen des Affessors 160 Stück langsam und bedächtig aufzählte, hatte dieser Mühe, die triumphirende Freude über seinen gelungenen Streich zu verbergen. Er bemühte sich indes, so ruhig als irgend möglich zu scheinen, schrieb mit großer Sorgfalt eine Quittung und nachdem er dieselbe dem Italiener dargereicht, barg er die Werthpapiere in seine Brieftasche.

„So wäre denn Alles zwischen uns in Ordnung,“ sagte Amalfi, in dessen Wesen sich eine eigentümliche Hast und Unruhe ausdrückte, welche Wunder der Furcht vor weiteren Erpressungen zuschrieb, „und wäre es mir lieb, wenn ich noch heute Abend abreisen könnte.“

„Ich werde mich sofort nach dem Paß-Bureau begeben,“ entgegnete Wunder, „in weniger als einer Stunde kann Ihr Paß hier sein. Was

Freitbaren Männer, gruben das Kriegsbeil aus und überfielen eine kleine Truppenabtheilung, die sich nur mit Mühe und Noth hinter einer schnell geschaffenen Wagenburg nothdürftig verschanzte, konnte wodurch sie sich vor dem gänzlichen Untergange rettete. Fünf Tage wurden sie von ihren wilden Feinden belagert und hart bedrängt, da, als Proviand und Munition ausgezehrt begannen, erscheint die erste Hilfe, die ein Späher, der sich glücklich durch die Rothhäute durchgeschlagen, herbeigeführt hatte. In dem sich nun entspinrenden Kampfe wurden zwar die Indianer zurückgedrängt, aber damit ist der Krieg noch lange nicht beendet; er nimmt jetzt erst seine schreckliche Gestalt an. Mordend und sengend durchziehen die Indianer das Land und versetzen den Staat Colorado und das benachbarte Territorium Wyoming in eine fieberhafte Aufregung. Man verlangt mit Ungeheuren von der Bundesregierung Hilfe; die Willigen werden aufgerufen und in den zunächst bedrohten Ansiedelungen richtet man sich zur verzweifelten Gegenwehr. Dieser Indianerkrieg aber wird verliert, weil alle Indianerkriege. Ein Duzend Ansiedelungen wird niedergebrannt und deren Bewohner massacrirt. Dann beginnt die Hejagd der Bundesstruppen auf die blutdürstigen Rothhäute, die sich wohl hier und da zur verzweifelten, aber auf jeden Fall zu stellen, schließlich aber im Zustande der äußersten Erschöpfung die Waffen unter der Bedingung ablegen, daß ihr Leben gespart wird. Dann schließt man sich gegenseitig die Hände, der Friede ist geschlossen und das Land athmet wieder auf. Die Todten aber — nun, die sind todt, die vermag kein Mensch wieder aufzuwecken. Die meiste Schuld an diesem fortwährenden Indianerkriege fällt der Washingtoner Regierung zur Last, weil dieselbe die abgeschlossenen Verträge nicht eifrig zu halten pflegt und die Civilisation der Indianer nicht eifrig genug betreibt. Seit der Unabhängigkeitserklärung bis zum 1. Juli d. J. hat das Indianer-Departement der amerikanischen Regierung nicht weniger als 74 Millionen Mark verausgabt, und das Alles wegen 800,000 Rothhäuten. Wie dem „Hamburger Correspondent“ aus San Francisco geschrieben wird, ist indessen, seit der deutsche Landsmann Karl Schurz als Minister der Innern die Indianer-Angelegenheiten leitet, auch ein bedeutender Wandel zum Besseren eingetreten. Dieser Mann nahm einen eisernen Bejen, um die corrupte Grantwirtschaft auszuweisen und gegenwärtig macht er sogar eine Rundreise nach verschiedenen Indianerreservationen, um selber nach dem Rechte zu schauen. So wohnte er dieser Tage einer Versammlung von 1200 Sioux Indianern bei, die auf dem Gebiete des Stammes stattfand, über welchen der „gesteckte Schwanz“ als Häuptling gebietet. Die Indianer hatten sich in glänzende Tracht gekleidet und kamen auf ihren besten Ponies geritten. Manche der Krieger waren geschmückt gekleidet und bemalt, andere hatten das Kriegsgewand angelegt, doch die schwarze Kriegsfarbe weggelassen. Die 1200 Mann mit ihren helferartigen Costümen boten einen prächtigen Anblick. Für Schurz und seine Begleiter war eine Tribüne errichtet worden, um welche sich die Indianer im Halbkreise lagerten. Der „gesteckte Schwanz“, der Häuptling, nahm auf einem Sessel zwischen der Tribüne und dem Halbkreise Platz. Er war blau gekleidet und trug eine weiße Toga, welche er nachlässig von den Schultern herabhängen ließ. Schurz wußte sich die Brille klar und erschütterte „als der Häuptling mit den vier Augen“ die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er seiner Freude Ausdruck gab, die Indianer persönlich begrüßen zu können, sie ermahnte, sich der Feldarbeit zu widmen und die Kinder in die Schule zu schicken. Dann erhob sich der „gesteckte Schwanz“ und antwortete in würdevollem Tone. Er drückte Schurz seine Dankbarkeit aus für den Besuch und versicherte ihm, daß alle seine Rathschläge befolgt werden sollten. Seine Leute, sagte er, verdienen nun Geld und warten mit Sehnsucht auf die Ausweisung der Farmen. Sie wollen ihr ganzes Land unter Cultiv nehmen. Sie wünschen auch Schulen, damit ihre Kinder englisch lernen und mit den Weißen verkehren können. Ebenso sollten die jungen Leute zu Zimmerleuten, Schmieden und Sattlern ausgebildet werden.

Ein bemerkenswerthes Merkmal der Versammlung war der Mangel an jeglicher Bescheidenheit. Nach Aufhebung der Versammlung drängten sich die Indianer an Schurz heran, um ihm die Hand zu drücken. So wurde denn mit diesem Stamme der Sioux der sogenannte ewige Landfrieden geschlossen.

Nicht das Gleiche kann gesagt und erwartet werden von jenen Sioux, die sich um Sittung Bull, den „süßenden Dämon“, geschaart haben und mit ihm nach Kanada übergetreten sind. Wenn sich Alle unterwerfen, Sittung Bull bleibt unverwundlich. Das ist eine Erscheinung, die einen Cooper oder Washington Irving zu einem bändereichen Roman begeistert hätte. Auch seine letzte That ist eines echten indianischen Romanhelden würdig. Er versuchte in diesem Sommer von Kanada aus in die Vereinigten Staaten einzufallen, wurde aber in einem Treffen geschlagen und zurückgeworfen. An diesem Kampfe nahmen unter Führung von „Eisernes Halsband“ ungefähr 150 Krieger Indianer Theil, welche als Späher im Solde der Vereinigten Staaten standen. „Eisernes Halsband“ ist der Brautpater einer. Von nächster Gestalt, verbindet er mit unglücklicher Stärke einen durch nichts zu erschütternden Muth. Sein Streben und Trachten war es seit seinen Knabenjahren, Sittung Bull im Zweikampfe gegenüberzustellen. An jenem Tage verließ er mit einem an seiner Büchse befestigten Kappen als Parlamentärflamme plötzlich die Reihen der Kämpfenden und ging auf den Feind zu. Ein Sioux begegnete ihm auf gleiche Weise. Wenn Sittung Bull mit Euch kämpft, sagte er, so denachrichtige ihn, daß „Eisernes Halsband“ hier seiner wartet, um einen Kampf auf Leben und Tod aufzunehmen. Sittung Bull kam bald darauf herangesprengt.

die mir gütigst erteilten Aufträge für Fräulein Oliva betrifft, so können Sie auf die prompte Vollziehung derselben sicher rechnen.“

Amalfi wintle mit dem Kopfe. „Ich weiß, ich weiß, mein Herr!“ rief er mit einer leichten Bewegung der Ungebuld, welche dem Assessor das Zeichen zum Aufbruche schien.

Er nahm demzufolge seinen Hut und empfahl sich eiligst. Als er die Straße erreicht hatte und einen Blick nach den Fenstern des von dem Italiener bewohnten Theiles des Gebäudes zurückwarf, sah er diesen am Fenster stehen, den Blick mit einem eigenthümlich sinnenden Ausdruck auf den Davoneilenden gerichtet. Es schien sich Zweifel, Verdruß und heimliche Furcht in diesem Blicke zu malen.

„Gleichviel“, sagte Wander zu sich selbst, „s ist der erste krumme Weg in dem Labyrinth meiner juristischen Laufbahn; aber ich konnte nicht anders handeln und ohne dieses Universalmittel wäre die arme Oliva noch lange Zeit ein willenloses Werkzeug in den Händen dieses Mannes gewesen.“

Inzwischen, setzte er mit fröhlichem Lächeln hinzu, „ich fange nachgerade an zu glauben, daß ich nicht ohne Talent zum Advocaten bin!“

„Nun! Du schmunzelst ja vor Dich hin, als hättest Du's große Loos gewonnen!“ tönte es plötzlich neben ihm und Wander gewahrte aufsehend einen seiner Bekannten, der als Referendar in den für die Verwaltungs-Angelegenheiten bestimmten Bureau des Polizeigebäudes arbeitete.

„Weinche hast Du den Nagel auf den Kopf getroffen“, Werner entgegnete Wander lächelnd, „aber Du fällst mir gerade wie gerufen in die Hände, Freund! Eben wollte ich zu Dir auf's Bureau kommen. Ich brauche einen Paß, mein Junge; ein Couffin von mir, Namens Müller, ist gezwungen, noch heute nach Paris zu reisen. Habe deshalb die Güte und fertige ihn mir sozuleich aus, denn die Hauptsache ist, ich brauche den Paß noch heute, brauche ihn sofort!“

(Fortsetzung folgt.)

„Eisernes Halsband“ jagte ihm entgegen. Auf 50 Schritte legte er an und drückte ab, aber ach! diesmal versagte die sonst zuverlässige Büchse. Damit war sein Schicksal besiegelt. Sittung Bull's Büchse versagte nicht. Seine Kugel traf den tapferen Gegner mitten ins Herz und todt sank das „Eisernes Halsband“ vom Pferde. Sittung Bull stieg ab, skalpirt den gefallenen Feind, bemächtigte sich seines Pferdes, das ruhig neben seinem gefallenen Herrn stand und ritt in die Reihen der Seinigen zurück. Mit dem Stalp zugleich das Pferd des Feindes zu erbeuten, gilt bei den Indianern als das größte Bravourstück. Sittung Bull deckte mit zwanzig seiner Tapfersten den Rückzug der Seinigen nach Kanada und war der Letzte, der die Grenze überschritt.

Ungarn.

Budapest, 15. November. Wie der „Pester Correspondenz“ aus Wien telegraphirt wird, erklarte die gemeinsame Zollconferenz ihre Aufgabe, indem sie Vormittags die Vorbereitungen mit Bezug auf das Verhalten der Vertreter Oesterreich-Ungarns bei den in Berlin stattfindenden Verhandlungen vornahm. Die Oesterreich-Ungarischen Vertreter triffen demgemäß, mit allen nötigen Vollmachten ausgerüstet gestern Abends nach Berlin.

Wien, 15. November. Der Besuch des russischen Thronfolgers in Wien dürfte auf die Gestaltung der politischen Lage keinen Einfluß äußern, wenigstens keinen solchen, welcher den Erwartungen optimistisch gestimmter Gemüther irgend was entgegen würde. Die wohlwollenden Ansichten des Großfürsten Alexander sollen nicht in Zweifel gezogen werden; allein es hat nicht den Anschein, als ob derselbe bei andern russischen Machtfactoren die notwendige Unterstützung gefunden hätte. Wir wissen nicht, ob der Großfürst-Thronfolger sich zu Unterredungen politischer Natur ermutigt fühlte; jedenfalls aber muß es im hohen Grade zweifelhaft erscheinen, daß an dem hohen Besuch sich irgend ein positives Resultat knüpfen werde.

Finanzminister Graf Szapary conferirte im Laufe des Nachmittags mit Baron Bodlaer und begibt sich Abends nach Budapest zurück, während die anderen Minister hier bleiben. Minister-Präsident Tiba besuchte heute den Grafen Tasso.

Prag, 15. November. „Narodni Listy“ melden aus Wien: Es wird erwartet, daß noch vor Weihnachten das Ministerium durch Clam-Martinich und Danajewski ergänzt wird. — Der „Potrol“ meldet: Die Regierung wird den Antrag Ezedil, den Heeresstand in Friedenszeit von 250.000 auf 230.000 Mann herabzusetzen, ablehnen.

Russland.

Paris, 15. November. Lepere unterbreitete dem Staatsrath Gesetzentwürfe, welche die Rechte der „moralischen Person“ für Diöcesen aufheben, die Befugnisse der geistlichen Fabriken, Etablissements, besonders bezüglich der Gründung von Schulen und mildthätigen Stiftungen, begrenzend, die inneren Verhältnisse der Kirche Augsburgischer Confession regeln, das Rechnungswesen der Fabriken der Controle der Präfecturräthe unterordnen.

Rom, 15. November. Der Gesundheitszustand des Minister-Präsidenten Cairoli ist besser. Derselbe präsidierte im Ministerrathe. — „Riforma“ meldet: Mit der Declaration vom 11. November wurde der italienisch-britische Handelsvertrag bis 31. December 1880 verlängert. — Das deutsche Kronprinzenpaar verließ Mailand und kehrte nach Peggli zurück. Mit Ciabini begaben sich auch noch sein Adjutant Avogadro, die Oberste Taverna und Buschetti nach Spanien.

London, 15. November. Die „Times“ meldet: Admiral Hornby empfing keine Besujungen, um in vier Tagen ostwärts zu segeln. Sir Bayard forderte niemals die exclusive Anstellung der Engländer in Kleinasien. — Aus Simla wird gemeldet: General Roberts sicherte mittels Proclamation Allen die Amnestie zu, welche den Engländern bei dem Marsche auf Kabul Widerstand leisteten, wenn sie die Waffen ausliefern. Nur die Angreifer des englischen Gesandtschafts-Gebäudes von Kabul sind von der Amnestie ausgeschlossen und sollen als Rebellen behandelt werden.

Teheran, 15. November. Die Nachricht von dem an der britischen Gesandtschaft verübten Maffacre gelangte am 13. September nach Herat, wo sie von der Bevölkerung jubelnd aufgenommen wurde, welche entschlossen ist, Herat bis auf den letzten Mann zu verteidigen. Der Gouverneur von Herat, Ayub Khan, ist sehr erboht auf die Engländer und verfügt über 9300 Soldaten. Ein russischer Agent wurde in Herat nicht gesehen.

Petersburg, 15. November. Das „Journal de St. Pétersbourg“ constatirt betriffs Dampferfahrten auf dem Niemen-Flusse, daß schon vor einem Monat die Maßregeln der russischen Local-Verhörden redressirt wurden und glaubt, daß die Meldung der „Tifliser Zeitung“ auf einem Mißverständnis beruhe.

Tiflis, 15. November. Der „Tifliser Zeitung“ zufolge wurde zwei russischen Dampfern gestattet, im Tifliser Hafen zu überwintern, nachdem auf der russischen Seite kein Winterhafen ist.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Heranankunft, 18. November.

— Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat die Bewilligung erteilt, daß in der Stadt Dees der gemöblich am 13. December stattfindende Jahrmakel heuer ausnahmsweise am 16. December abgehalten werden dürfe.

— Zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth findet morgen eine Gala-Theater-Vorstellung statt.

— Der hiesige ungarische Gesangsverein (Magyar dalkör) hält am 23. d. M., Nachmittags 3 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung im IV. Lehrjale des k. u. Staats-Gymnasiums, zu welcher die p. t. Mitglieder hienit eingeladen werden. Gegenstände der Berathung sind: a) Antrag auf Modificirung der Statuten, b) eventuell auch von diesem verschiedene Anträge.

— Behufs vorhergehender Kenntniznahme wird noch im Laufe des heutigen Tags das Project der revidirten Statuten den p. t. Mitgliedern zugestellt werden.

Der Ausschuß.

— (Turnverein.) Die Generalversammlung des hiesigen Turnvereines ist auf Sonntag den 23. November l. J. 11 Uhr Vormittags anberaumt worden und wird in der Kanzlei des Schriftwartes auf dem städtischen Rathhause abgehalten werden.

Auf der Tagesordnung stehen: 1. Erstattung des Jahresberichtes. — 2. Prüfung der Jahresrechnung. — 3. Neuwahl des Turnrathes. — 4. Urfällige Anträge.

— (Todesfall.) Franz Jozsa, Kaufmann und Mitglied des Heranankunft-Panels-Vereines, ist am 16. d. im Alter von 64 Jahren hieselbst gestorben. Das Beisetzungs-Gebäude findet heute um 4 Uhr Nachmittags statt.

— (Theater-Nachricht.) Anfangs kommender Woche findet unter der Direction Szapary eine Vorstellung statt, welche ihrer Eigenart wegen besonders empfohlen zu werden verdient. Diese Vorstellung des hier von früher her bestans als Schauspieler accreditirten und nicht unbeliebten Herrn Gustav Karjchin wurde demselben von Seite der Direction in zuvorkommendster, rücksichtsvollster Weise und bester

Wohlmeinung bewilligt, um dem früheren Kunstgenossen — wenn auch fremder Zunge — eine ehrenwerthe Gelegenheit zu bieten, sein aus Familienrücksichten derzeit brach liegendes Talent zum Besten der Seinen zu verwenden.

Zudem dürfte das gewählte Programm dieser Gastvorstellung, welche man wohl berechtigt eine „cosmopolitische“ nennen kann, das regste Interesse des gesamten gebildeten Theiles unseres Theat. publicums wachrufen und dessen freundliche Theilnahme sichern. Wie wir hören, wird nämlich der Gast, Herr Karjchin, im 1. Acte des „Zriny“ als Zriny Miklos in ungarischer Sprache debütiren.

Weiters lernen wir denselben auch als Regisseur schäpen durch Vorführung eines von ihm einstudirten, hübschen, deutlichen Lustspieles, welches von seinen talentirten Töchtern unter freundlicher Mitwirkung jugendlicher Dilettantentänze zur Aufführung gelangt.

Eine gemäß anerkanntenswerthe Concession, die dem guten Geschmack gemacht wird, müssen wir in der Wahl des dritten Actes des zu bietenden Menus erblicken, nämlich die Aufführung des vierten Actes aus Brachvogel's „Narcis“, welche Titelrolle der geschätzte Gast, wie bekannt, zu einer seiner besten Rollen zählt. Zweck sowohl als Auswah! des in dieser Vorstellung Gebotenen empfinden dieselbe gewiß der freundlichsten Theilnahme des p. t. Publicums und wir glauben in keiner Weise irgendwie vorzugreifen, wenn wir diese Vorstellung, welche beiden Theilen — der Direction sowohl als auch dem Gaste — zur Ehre gereicht und auch das Publicum zufriedener macht, sehr schon auf's Warmste anempfehlen.

— Aus Klausenburg, 14. November wird uns geschrieben: Neueste, nicht potentierte Zusatzen bringet seit Kurzem als Novität der junge Verein zur Hebung der Handindustrie in Siebenbürgen in Form von eleganten Tamenten aus Feuerzinn in den Handel und sind dieselben in der Handlung des Herrn Z. Demeter zum Verkaufe ausgestellt; nun wenn man den Beschaffenheit, mit welchem Käufer bei uns auf der Gasse mit fremden Egarren handelt, weiß man wirklich nicht, soll man sich mehr über die Nothwendigkeit der Kaufeinen oder über die Gedanklosigkeit der Leiter des Vereines wundern, die nichts Geschickteres den Damen zu bieten wissen, als die Gefahr, bei lebendigem Leibe auf der Gasse zu verbrennen, oder eine kleine Feuersbrunst mit nach Hause in der Tasche zu nehmen.

— Man schreibt uns aus Déés: Jene Besucher, die längere Zeit an der jüngsten landwirtschaftlichen Ausstellung in Déés verweilten, hatten Gelegenheit, sich von dem sonderbaren Umfange zu überzeugen, daß in einer Stadt, die Ausstellungen arrangirt, sich des Comitates ist, über 6000 Einwohner zählt, am Samstag kein frisches Gebäck zu bekommen ist, weil Déés nur zwei Bäcker und diese beiden Israeliten sind. Hätte Hermannstadt davon nicht vielleicht abzulassen?

— (Maffenhafte Vertilgung der Schafe.) In der Bistricer Gegend sollen die Schafe sehr ungesund sein; deshalb werden sie zu Spornpreisen verkauft und dann geschlachtet und zu Unsilitt ausgefottet. Das Paar Schafe wird in Vorgo-Brund z. B. zu 3 fl. gekauft.

— (Ueber Petöfi's Tod.) veröffentlicht Adam Lazar einen Brief des Sächsisch-Regener Kreisarztes Johann Sepackel, welchen wir nach „Zügg. Hst.“ im Folgenden reproduciren:

„Ueber die Zeit und den Ort des Todes Petöfi's habe ich keine genaue Kenntniß, soviel aber wage ich bestimmt zu behaupten, daß ich Petöfi am Tage, da die Debaer Zeitung in Flammen aufging (nach Köváry am 14. August 1849) zwischen 11 und 12 Uhr Nachts, als ich dem General Bem über das erwähnte Ereigniß Bericht erstattete, auf dem Quartier des Generals sah und mit ihm auch sprach. Da mich Petöfi in der Umgebung des Generals, dessen Arzt ich war, oft gesehen hatte, empfing er mich als Bekannten in einer spaßigen Caricatur-Position. Einige Tage, nachdem die Festung Déba zerstört war, kehrten wir nach Siebenbürgen zurück. Bei Déba ging die Waffenstreckung vor sich (nach Köváry am 18. August 1849); der General reiste unter schwacher Bedeckung über Rußberg gegen Orsova. Petöfi sah ich in Lugos zum letzten Male beim Generalstab. Hier möchte ich zu bemerken, daß die Kaiserlichen Lugos im Laufe der Schlacht nahmen; von hier erfolgte der Rückzug nach Déba, wo die Waffen gestreckt wurden. Es ist somit unwar, daß Petöfi bei Schäßburg gefallen, denn der Brand der Festung Déba war eine spätere, sozujagen die letzte Katastrophe in Siebenbürgen.“

— Aus Szeged, 12. November schreibt unser dortiger Correspondent: Neues haben wir zu registriren, daß gestern der erste Schnee fiel, doch in einigen Minuten zu Wasser wurde; nun regnet es und so kommen wir aus dem Wasser nicht heraus, wenn diese Witterung anhaltend bleibt, worauf Aussicht vorhanden, werden unsere auswärtigen Dämme sich nur theilweise verstärken lassen.

Dem Vassarhelyer Dammbauunternehmer Kovacs und Consorten wurde bereits die Arbeit entzogen, da dieser bis 15. d. die übernommene Strecke fertigstellen sollte und bisher die Hälfte nicht vollendete. Dieser Unternehmer war zwar der billigste, der Erfolg fiel aber für die Regierung, sowie für den Contractanten zum Nachtheile aus.

Nun wird der Ringdamm bei der Alfsöbáhn in Staatsregie vollendet und wird diesen Janlovics als Regierungs-Commissär auch fertig bringen. Die lange Preporar Damfstrecke kann vor Frühjahre nicht beendet werden; diese zieht sich bis fünf Stunden weit oberhalb Szegedin fort und bei anhaltendem Regenwetter ist der Kubikaner genöthigt, ohne Verdienst die Strecke dort zu lassen, umfomehr, da für eine nur halbwegs notwendige Unterkuft gar nicht gesorgt ist. Die Leute wohnen wahrlich in Bosnien viel besser. Man denke sich eine Erdaushhebung von einigen Metern Länge und Breite, diese wird mit Viehst überlegt und mit Schilfmatten bedeckt; in solch' einer Wohnung findet man meistens acht bis zehn Kubikaner, diese sind aber Szegediner und Dorozsmar; die fremden Dammarbeiter halten ein bis zwei Tage aus und gibt das Wetter nicht nach, so wird Schaufel und Karren verkauft und verduftet.

Seit der Ministerial-Secretär hier war, geht die Arbeit etwas flotter. Die Strecke ist mit circa zweitausend Arbeitern verstärkt worden, doch ist dieses noch viel zu wenig, wenn, was doch zu wünschen ist, diese Strecke vor Anknst des Frühjahrs-Hochwassers fertig werden soll.

Die fremden Arbeiter verlangen wenigstens ein Baraken-Döbäck, was doch human wäre. Wohin sollen die Armen appelliren? Diese Woche war in unserer Stadt ein reges Leben wahrnehmbar. Aus den Notparaken wurden die armen Ueberflüssigkeiten in unserer Festung untergebracht, wo vor Jahren der kön. Commissär Graf Radoy bei zwei bis dreitausend Dieben und Diebe verhörrte. Auch die damals berühmte Beze des bekannten Hóza Szador ist dejet, mit dem Unter-schiede, daß jetzt eheliche Familienweiber mit Kindern diese innehaben, die für Winter-Baraken nicht einen Kreuzer bezahlen können.

Sämmtliches Militär übersteht in das renovirte Militärspital-Gebäude. Die neuorganisirte Feuerwehre hat ihren Sitz auch in der Festung und versteht zugleich bei Tag Polizeidienst, bei Nacht den Patrouillendienst, ohne daß Stroche und Diebe sich darum kümmern. Hier und da kommen kleinere Wirtshäuser und Anstalten vor. Seit der k. Commissär hier wohnt, haben wir so manche Reformen im Gemeinwesen wahrgenommen, in Manchem dauert aber der alte Schlenkeran fort und wir hoffen, daß dies jemera Auge nicht entgehen wird. Schlechte Straßen, offene Gändel, schlecht organisirte Hospizen geben Anlaß zu so manchen Klagen in unserer Tagesblätter. Vor Kurzem fiel der erste Polizey-Chef selbst in einen offenen Canal und wurde mit schwerer Wunde aus einer metrischen Fuge herausgerissen. Die innere Stadt sieht eher einem durchgewühlten Kartoffel-felde, als einer Stadt gleich. Wie sollte da ein Fremder Bauaufst für

Gegeben empfanden. Der Straßentisch wird wöchentlich zusammengekehrt und in den Vertiefungen der inneren Stadt am Hauptplatze und vor der Festung abgelagert.

(Ein Schreiben an den König.) Ein Szegediner Real- schüler erzählt „Szegedi Hirado“ — richtete an Se. Majestät ein Gesuch, in welchem er um Unterstützung zur Herausgabe der von ihm geschriebenen — gelehrten Werke bittet.

(Nicht einmal dem Teufel kann man mehr trauen.) Wie männlich bekant — schreibt die „Temesvárer Zeitung“ —, haust in der schönen Ortschaft Bogján eine berühmte Heze. Fälle, wo sie kinderlosen Weibern zu Willkür verholzen, unheilbare Krankheiten geheilt, böse Menschen in Kägen und Hunde verzaubert hatte, sind der Tradition zufolge zahllos.

(Magyar Lexikon.) Die uns vorliegenden Hefen 40 und 41 des von Eduard Somogyi redigirten und im Verlage von Friedrich Kautmann in Budapest erscheinenden encyclopädischen Werkes „Magyar Lexikon“ sind ebenso sorgfältig wie die vorherigen gehalten.

(Selbstmord eines Freisinnigen.) Der Förster der Giffarrer Herrschaft des Graner Seminars, Jozsana Pinter, welcher den Verlust seiner jüngst verstorbenen Frau sich so zu Herzen nahm, daß er hierüber irrfinnig wurde, hat sich, wie man aus Gran berichtet, dieser Tage erhängt.

(Lebendig begraben.) Man schreibt aus Felső-Ez. Jvan (Bacska): Der heilige Landmann Jozsana Spatungos, ging am 12. d. an das Ufer des Flusses, um gelbe Erde zu graben.

(Ein pfliffiger Fassbinder.) In D. Földvár existirt ein Bindermeister, der in seinen freien Stunden auch ein Wirthshausgeschäft betreibt. Da in diesem Wirthshause die ganze Nacht musizirt und auch sonst ein hellen Spectakel vollführt wurde, beklagten sich die in ihrer Nachtruhe gestörten Nachbarn beim Dorfrichter, der die Verfügung traf, daß das Local in Zukunft allnächtlich um 11 Uhr geschlossen werden müsse.

(Ein interessanter Gast.) Man schreibt dem „P. Napló“ aus Neusag: In diesen Tagen hatten wir einen interessanten Gast. Es war dies Nikander Wassiljewitsch, einer der Agenten des Belgrader russischen Consulates, der allmonatlich unsere Stadt zu besuchen pflegt und besonders während des herbstlichen Congresses sehr häufig hier zu sehen war.

(Ein eigenthümlicher Selbstmord.) Aus Plauen, S. d., wird gemeldet: Als heute Nacht gegen 12 Uhr eine in den Actienhäusern wohnhafte Webersfrau von einem nur halbständigen Ausgange zu einer Stubennachbarin wieder in ihre Wohnung zurückkam, fand sie ihren Mann ganz nackt vor einem Wassergefäß in der Stube liegend und den Kopf ins Wasser haltend; er war bereits bewußtlos.

(Eine üble Gewohnheit.) Ein Grazer Correspondent berichtet: In Ober-Stiermark, wo das Tabakkauen zu den Lieblings- neigungen eines Theiles der männlichen Bevölkerung gehört, herrscht obendrein die Gepflogenheit, vor dem Schlafengehen noch ein gehöriges Quantum dieser seltamen Gottesgabe in den Mund zu schieben — und dann zu entschlafen.

(Eine Zulu-Heirat.) Prag hätte bald das seltene Schauspiel gehabt, in seiner Mitte die Hochzeit des Zuluaffers Charles Lewis, welcher einer Gesellschaft, die sich in einem vorzigen Theater producirt, angehört, mit einer Tirolerin, die in Wien als Kellnerin bedientet war und ihm von da nach Prag nachgereist ist, feiern zu sehen.

(Ein gelungener Guß.) In Müllbach wurde jüngst in der weltberühmten Erzgießerei des Schwert- und Messerfabrikanten Siedelmann am Niederwald nach Schlingens Modell gegossen. Der Vorgang bildete in der Geschichte des Erzgußes ein Ereigniß und ging unter Donner und Blitz vor sich.

(Der Besitzer des Chateau Leoville.) Der Marquis Las Cases, der Hauptbesitzer der Weinberge, welche den Chateau Leoville liefern, zählt über hundert Jahre und bejucht noch heutigen Tages seine Weinberge. Er war der Page der Königin Marie Antoinette und rettete sich in der Revolution nach England.

(Unglücksfälle in Neapel.) Aus Neapel schreibt man vom 8. November: „Gestern um 7 Uhr Abends ist das Dach der Kapelle Marina a Santa Lucia eingestürzt und hat die ärgsten Zerstörungen in allen Stockwerken angerichtet. Im Erdgeschosse, wo sich die Militäre-Bäckerei befindet, brach Feuer aus, das rasch gefährliche Dimensionen annahm.

(Die Mutation einer ganzen Festung gestoppt.) Aus Dünaburg schreibt man dem Peteraburger „Wolos“ vom 10. d., daß dieser Tage in der dortigen Festung der Abgang des ganzen Munitions- vorrathes entdeckt wurde. Es wurde behauptet, daß die Besatzung eine heimliche Unterjochung eingeleitet. (Die Besatzung selbst sollen vorläufig noch nicht fortgetragen worden sein; ebenjowenig die Fortifications- bauten.)

Ungarisches Theater.

„Der Ruß“, mit welchem Döcny (Dor) Furor machte, gemahnt mit seiner wunderbaren Diction und überhaupt in seiner ganzen Anlage an den hohen Flug Shakespeare'scher Aspiration; nur ist der Schwung ein wenig mit semitischem Knoblauch angehaucht. Das Feilste am die Höhe der Ausbeute, wie es Sitte ist bei den Privatproben unter den Künstlern Israels auf dem Schloßberg in Preßburg, wo Döcny vordrückt als „Schw-Bocher“ seine talmudischen und Menagenstudien machte, paßt zu dem prächtigen Stück wie die Faust aufs Auge.

Die stattliche Königin war Gräulein Benkö; sie brachte die Mode der Blanda kunstverständig zur Geltung; daselbe gilt von Herrn Komaromy, welcher die äußerst schwierige Rolle des Adolar durch richtige Charakteristik anerkennenswerth gestattete.

Telegramme.

Budapest, 17. November. (G.-B.) Das Abgeordnetenhaus nahm die Vorlage über die Verwaltung Bosniens mit 188 gegen 169 Stimmen zur Grundlage der Specialdebatte an.

Wien, 17. November. (G.-B.) Erzherzogin Christine ist mit ihrer Mutter, Erzherzogin Elisabeth und Gefolge nach Spanien abgereist. Der Kaiser und die anwesenden Mitglieder des kaiserlichen Hauses waren am Bahnhofe zum Abschied erschienen. Der Abschied war rührend. — Der Kaiser und die Kaiserin reisten heute nach Gdölls ab.

Der Wehrausschuß des Abgeordnetenhauses nahm die Regierungsvorlage betreffs zehnjähriger Verlängerung des Wehr- gesetzes — unter Ablehnung aller Amendements — unverändert an. Czedit, Reichbauer und Schüssel meldeten Minoritäts- voten an.

Rom, 17. November. (G.-B.) Cairoli und Depretis ver- fändigten sich über alle Punkte des ministeriellen Programmes.

Malta, 17. November. (G.-B.) Admiral Hornby con- tremandirte den Befehl vom 12. d., daß sich die Flotte in vier Tagen zur Dtsfahrt vorbereite.

Öffentlicher Dank.

Für die am 13. August l. Z. durch Schadenfeuer verunglückten Burgberger sind bis nun an milden Gaben eingegangen und zur Ver- theilung an die Beschädigten gelangt:

Von der hohen k. ung. Regierung 300 fl., von der Stadt Hermann- stadt 177 fl. 60 kr., von „Siebenbürgisch-deutschen Tageblatt“ 172 fl. 60 kr., von der „Hermannstädter Zeitung“ 24 fl., von Frau Gabriele Neugebauer (Reinertrag aus dem Concert) 113 fl. 65 kr., vom Hermann- städter Gewerbeverein an Seine Wohlgeschwürden Herrn Pfarrer Friedrich Schuster zur gütlichkeithen Vertheilung 19 fl. 70 kr., von der Stadt Mühlbach 31 fl. 50 kr., vom Neumärkter Stuhlflechterbezirk 48 fl. 69 kr., von der Gemeinde Heltau 50 fl., von der Gemeindecassa Refinar 20 fl., von der Gemeinde Hocht 1 fl., vom Burgberger Schanfpächter Herrn G. Fleischer aus Heltau 10 fl., von dem Sammelbogen des Bezirksrathes Stuhlflechters 11 fl. 56 kr., von der Gemeinde Marpod 4 fl., von der Gemeinde Holzmaggen 1 fl. 50 kr., von Herrn Professor Friedrich Gyllenius 5 fl., von Hölzl 1 fl., von Hölzl 50 kr., von Alden 10 kr.; zusammen 992 fl. 60 kr.

An Fruchter: von der Gemeinde Marpod 10 Hektoliter Frucht, von der Gemeinde Heltau 2 Hektoliter Frucht und 3 Sacke Kulturgetreide, von der Gemeinde Bogenhof 1 Hektoliter Frucht und 6 Viertel Kulturgetreide, von der Gemeinde Kirchberg 4 Hektoliter Frucht, von der Gemeinde Holzmaggen 5 Hektoliter Frucht, von der Gemeinde Lesklich 5 1/2 Hektoliter Frucht, von der Gemeinde Nothberg 4 Hektoliter Frucht, von der Gemeinde Thalheim 3 1/2 Hektoliter Frucht, von der Gemeinde Sachsenhausen 2 1/2 Hektoliter Frucht, von der Gemeinde Nutted 2 Hektoliter Frucht, von der Gemeinde Hochfeld 3 1/2 Hektoliter Frucht, von der Gemeindecassa Cornegel 1 1/2 Hektoliter Frucht.

Außerdem wurden in den Stuhlflechterbezirks-Gemeinden nicht unbedeutende Heu-Quantitäten gesammelt und an die Abdrandler auch vertheilt.

Den edlen und hochherzigen Spendern dieser milden Gaben spricht das gefertigte Ortsamt im Namen der unterstützten Abdrandler den aufrichtigsten und wärmsten Dank hiemit öffentlich aus.

Burgberg, am 12. November 1879. Das Ortsamt: Martin Henning, Ortsvorstand. J. Andreas Zai, Notar.

Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 17. November 1879.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Hafer, etc.), quality/grade, and price per unit. Includes sub-headers like 'Qualität per Hektoliter' and 'Preis per Kilogramm'.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Hafer, etc.) and delivery times (Lieferungszeit). Includes sub-headers like 'Lieferungszeit (Hance)'.

(Literarisches.) Die sieben erscheinende Nummer 6 des illustrierten Familienblattes „Die Heimath“, V. Jahrgang 1879, enthält: Stern und Treue. Novelle. Von Wilhelm Jensen. (Fortsetzung.) — Fresco-Sonette. Von Friedr. v. Strobach. — Arabona. Novelle. Von Sacher-Masch. (Fortsetzung.) — Illustration: Auf dem Kreuzwege. Nach seinem Gemälde für die „Heimath“ auf Holz gezeichnet von Sign. P. Altmann. — Wer hat die Unterhandlungen von Vilagos eingeleitet? Von Wilhelm Norden. — Illustration: Eduard Graf Zaafte. — Die Grafen Zaafte. — Illustration: Carl Ludwig. — Schloß Elstschau in Böhmen. — Schweizer Briefe. — Aus aller Welt. (Die Meininger. — Verborgene Schätze aus Raphael's Nachlaß. — Ein interessantes Dichtchen. — Auf dem Kreuzwege. — (Bildverklärung.) — Schach. — Räthsel-Aufösungen.)

Abonnements auf die „Heimath“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postverrechnung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (35 Pf.), am 15. und letzten eines jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Heimath“, Wien, I., Seilerstätte 1.)

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. J. Temes, T. Coorecsu, von Rimail.

Budapester telegr. Börsebericht vom 17. November 1879.

Ungarische Goldrente 94.35, Ung. Eisenbahn-Anlehen 112.75, Ung. Dsbahn I. Emission Staats-Oblig. 73.73, Ung. Dsbahn II. Emission St.-Oblig. 85.—, Ung. Dsbahn 1876er Staats-Obligations 76.—, Ung. Prämien-Anlehen 104.—, Ung. Weingüterabfuhr-Obligations 89.—, Ung. Grundentlastungs-Obl. 88.50, Ung. Grundentlastungs-Obligations mit Verlosungs-Clausel 85.50, Temes-Banater Grundentl.-Obl. 87.—, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Clausel 85.—, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 85.—, Croat.-slawonische Grundentl.-Obl. —, Dester. Staatsschuld in Papier 67.75, Dester. Rente in Silber 70.40, Dester. Goldrente 80.—, 1860er Staatsloose 127.—, Dester.-ung. Bank-Actien 838.—, Ungar. Creditbank-Actien 252.—, Dester. Credit-Actien 266.—, Silber —, R. l. Ducaten 5.57, 20 Francs Goldstück 9.32, 100 Mark Deutsche Reichs- währung 67.05, London (für dreimonatliche Wechsel) 116.70.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 17. November 1879

Table with columns for commodity names (Ung. Goldrente, Dester. Staatsschuld, etc.) and prices. Includes sub-headers like 'Ung. Goldrente', 'Dester. Staatsschuld in Silber', etc.

Pferde-Verkauf.

Freitag den 21. November l. J. werden um halb 10 Uhr Vormittag vor der großen Infanterie-Caserne in Hermannstadt 14 Pferde des 3. Husaren-Regiments plus offerenti verkauft, wozu die Kauflustigen eingeladen werden. [738] 1-3

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 24. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Heinrich Jakob in Neys. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 25. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Pöppers in Marktstetten. (Mediäner Bezirksgericht.)
Am 24. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Peter Gubisi in Nagyar-Lapab, am 25. November jene der Fejérvölgy Mihály in Nagy-Ényed. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 25. November Liegenschaften des Moses Szabó in Nagyaros. (Szepsi-Szt.-Györgyer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Magdalena Brabu'schen Nachlass in Onarui und auf den Mikulaj Fuschla'schen Nachlass in Szelisyé.
Vom Klausenburger Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Barbara Harangi'schen Nachlass und auf den Stefan Nagy'schen Nachlass in Klausenburg.

1864^{er} Promessen,
Ziehung am 1. December 1879,
Haupttreffer 200,000 fl.,
à fl. 4 sammt Stempel,
bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in
der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [740] 1-4

Zahnarzt u. Zahntechniker
C. Zinz,
Honterusgasse Nro. 13 und 15
in Hermannstadt.
Ordination in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden, wie für Einlegen künstlicher Zähne und panzer Gebisse von 10 bis 4 Uhr.
Fehlerhaft verfertigte, oder durch bereits eingetretene Veränderung des Kiefers (nach längerer Zeit) schlecht oder gar nicht mehr brauchbare Kunstzahnwerkzeuge verfertigt ich durch ein eigenes Verfahren um ein geringes Honorar wieder in vollkommen brauchbaren Zustand.
1-12 [737] Der Obige.

Ich beehre mich anzuzeigen, daß sich meine Kanzlei nunmehr in der Quergasse Nro. 29 befindet.
Hermannstadt, den 12. November 1879.
Victor Sill,
Landes-Advocat.
3-3 [732]

NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN
DER HEIL. ELISABETH
Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselfieber, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und Nerven, Sinnenkrankheiten, Frauenkrankheiten; sie sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist glücklicher und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen
zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der beizubehalten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Kiste, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 20 kr.
Warnung!
Jede Schachtel, auf der meine Apotheke zum heiligen Leopold nicht steht, die nicht in rothem Papier enthalten ist, ist ein Falsch, mit meiner Philippius Apotheke, von deren Inhalt das Unterzeichnete öffentlich gewarnt wird. Man beachte es genau, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, j. garerzuzu schädliches Präparat erhalte.
Hauptdepot in Wien: Apothek. u. des heiligen Leopold, des F. Neustein, Stadt, Gasse der Marterien und Spiegelgasse und in allen renommierten Apotheken in der Provinz.
Depôt in Hermannstadt bei Morscher, Parfumeur. (736) 1-12

Die Tuch- und Schafwollwaaren-Niederlage „Zum Kunstverein“,
Wien, Stadt, Tuchlauben 12.
verkauft en gros und en détail zu billigen festgesetzten Fabrikpreisen alle Sorten von Tuchen, Toskins, Peruvians und die neuesten Modestoffe für Herren- und Damen-Confection, und zwar 130-140 Centimeter breite moderne Stoffe:
für Regenmäntel per Meter von . . . fl. 1.30
„ Herbstanzüge „ „ „ „ „ 1.80
„ Winteranzüge „ „ „ „ „ 2.50
„ Winterkleider „ „ „ „ „ 2.50
„ Winterhüte und Samen-Pa-
letots per Meter von . . . 2.50
Bestellungen in die Provinz werden unter Nachnahme bestens ausgeführt. — Muster und Musterkarten auf Verlangen gratis und franco. [680] 6-12

Erste Preise:
2 goldene Medaillen.
Die preisgekrönten,
von der hohen k. k. Regierung aus-
schließlich privilegirt, vielfach erproben, einzig und allein als ver-
besserten
Erste Preise:
3 große silberne Medaillen.
Luftzugverschleißer für Fenster und Thüren
aus Baumwolle, mit Lacküberzug, in weißer, rothbrauner und Eichenfarbe werden zu den billigsten Preisen, und zwar:
für Fenster-Cylinder: weiß 5 fr. per Meter, rothbraun und Eichen 6 „ „ „
für Thüren-Cylinder: weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter, rothbraun und Eichen 9 u. 14 „ „ „
verkauft. Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 fr. zu stehen.
Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Bestellung ersucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wozu das erforderliche Quantum zugeordnet wird. Jeder Bestellung wird überdies eine Anwen-
dungs-Erklärung beigelegt, nach welcher Jedermann dieselben an Fenster und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zumachen nicht im Geringsten hindern. [591] 5-5
Wien, Kolowratring Nro. 12, in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage
des
J. Popelarz,
F. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschleißer.
Schutz gegen Verführung. Gröste Holzparnisj.

Lungenleiden und Abzehrung.
An Herrn **Johann Hoff,**
k. k. Hoflieferant
fast sämtlicher europ. Souveräne.
Hoff'sche Brust-Malz-Bonbons.
Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 8.
Die ersten echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. Ohne die k. k. regirirte Saugmarke (Bildniß des Erfinders Johann Hoff) ist das Fabricat gefälscht. Selbige wurden 5mal ausgezeichnet während des 30jährigen Geschäftsbestandes.
Szepsi-Szt.-György (Siebenbürgen).
Mein Herr! Seit 18 Jahren sind es, seitdem ich an Athembeschwerden und Lungenentzündung leide; alle angewendeten Mittel blieben ohne Resultat. Husten, Erbrechen und immerwährende Blutwürgungen im Kopfe quälten mich Tag und Nacht. Ich nahm so an Kräften ab, daß mir das Gehen schwer wurde und der Schleim sich nur mit Mühe von der Brust abließ; ich schloß mit dem Leben ab. Da wurde mir zu guter Stunde der ärztliche Rath zu Theil, ich solle die Johann Hoff'schen Malzfabricate zur Stärkung als Heilmittel anwenden, und zwar das Malztract-Gesundheitsbier, die Malzweinschokolade und die Brustmalzbonbons. Gleich nach dem Beginne der Cur mit dem Malztract hörten die Blutwürgungen auf; die Ernährungs-Organe wurden gehärtet, der Appetit kehrte zurück, vom Husten ist kaum mehr eine Spur; ich genieße ohne Beschwerden alle Speisen und habe einen ruhigen, gelunden Schlaf. Diese schnelle Rückkehr zur Gesundheit erscheint Allen, die meinen Leidenszustand kannten, wie ein unerhörtes Wunder; sie ist jedoch wahr und veranlaßt mich, dem Erfinder dieser Malzfabricate, Herrn Hof-Lieferanten Johann Hoff, meinen wärmsten Dank zu sagen und diese Malzfabricate allen Leidenden zu empfehlen.
Bitte um Zulassung von 56 Flaschen Malztract-Gesundheitsbier, 10 Pfund Schokolade und 10 Bente Malzbonbons.
Zu haben in Hermannstadt bei Carl Möferdt, W. F. Morscher, F. A. Reissenberger; — in Mühlbach bei Carl Henning. [660] 5-10

Die Buchdruckerei
von
Theodor Steinhaussen's Erben
(gegründet im Jahre 1785)
empfehlte sich zur Anfertigung aller typografischen Arbeiten, Etiquetten aller Art, Rechnungen, Quittungen, Wechsel, Briefköpfe, Placate, Preis-Courante, Empfehlungskarten, Visitkarten, die elegantesten Tanzordnungen, Einladungs- und Mitgliedskarten, Circuläre u. u. werden auf das Geschmackvollste ausgeführt und zu den billigsten Preisen notirt.
Bei Uebernahme von größeren Drucksorten, ganzen Werken, Brochüren u. u. wird bei schnellster und elegantester Effectuirung zu den annehmbarsten Bedingungen abgeschlossen.
Die in demselben Verlage täglich erscheinende älteste Zeitung Siebenbürgens (1786):
„Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“,
welche mehr wie irgend eines der in Siebenbürgen erscheinenden Journale in den verschiedensten Theilen des Landes verbreitet ist, empfiehlt sich zu wirksamen Inseraten aller Art und wird die vierstellige Garnondzeile bei einmaligem Inseriren mit 7 kr., bei zweimaligem mit 6 kr., bei dreimaligem mit 5 kr., jede weitere Insertion à Zeile mit 4 kr. exclusive der Stempelgebühr à 30 kr. per Einschaltung berechnet. — Die Herren Kaufleute und Annoncen-Expeditionen erhalten bei mehrmaliger Einschaltung 25% Rabatt. — Beilagen werden angenommen.
Der Pränumerations-Preis ist: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr. — Mit Postversendung im Inland: Ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 25 kr.; im Ausland: halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Aufträge für die Buchdruckerei oder Zeitung erbitten wir entweder direct oder durch die am Kopfe unseres Blattes angeführten Firmen.